

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 87 (2007)
Heft: 7-8

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als Beweis dafür, dass was dran ist am Vorwurf. Anderseits hilft auch Gelassenheit wenig. Denn wer einen solch schwerwiegenden Vorwurf auf sich sitzen lässt, gilt erst recht als durchschnittlich. Der Aargau – eine Imagefalle.

Der Aargauer hat eigentlich nie eine Chance. Das Label «Aargau» scheint in den Augen der Restschweiz ständig einer Rechtfertigung zu bedürfen. Auch in den Augen der Aargauer selbst. Zu fügndicht steht die Geschichte der Vorurteilskantone der losen Geschichte dieses napoleonischen Regionen-Flickenteppichs gegenüber. Hier waren Freiheitsbäume die letzte Rebellion. Seither kann der Aargauer das Kreuz nur noch annehmen.

Dabei könnten Aargauer hübsche Erfolge vorweisen. Schöne Landschaften (die Flüsse und Seen), historische und andere Kraftorte (Schloss Hallwyl, Gösgen), Verdienste, nicht zuletzt für das Ganze (Stapfer, Kölliken), Unternehmen von Weltrang (ABB, Holcim), ein paar Namen und Marken von Wert (Rivella, Hero) – kurz, eine Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit, die das süffisante Lächeln nicht bloss unverdient erscheinen lässt, mit dem all das ständig bedacht wird, sondern die diese Süffisanz geradezu zum Mysterium macht und sie eigentlich auf ihren Träger zurückfallen lässt.

Solange einer, dem der Status eines «Weltstars» zugeschrieben wird, nicht verliert, ist er – schweizweit – «unser» Weltstar, gehört er allen. Sobald er verliert oder auch nur Spielerpech hat, ist er wieder Aargauer – wie DJ Bobo in Helsinki. Diesbezüglich muss die Restschweiz froh sein um die «Schäm-di»-Ecke in ihrem Mittelland, froh um diese national-psychologische Sondermülldeponie – eine mehr –, wo man Loser-Stigmata von ungewisser Halbwertszeit und aller möglichen Herkunft ablegen kann.

Und dann, wenn der Aargau doch einmal gelobt wird von aussen, wenn sich dieses Wunder ereignet, schlürfen es Aargauer in einer Art und Weise auf, die fast schon herbeklemmend verrät, wie sehr sie all die Zeit nach Anerkennung gedürstet haben, obwohl sie vorgaben, bescheiden ihren eigenen Weg der Mitte zu gehen.

Der Aargau ist nicht wirklich autark, damit auch nicht wirklich stark, ebensowenig wie alle anderen notabene. Aber

dieses Land, die Schweiz, die so viele föderalistische Balanceakte geschaffen hat und schafft, dieses Land hat noch nicht einmal in Ansätzen ein Schulterklop-Ausgleichsgesetz erfunden, das Ermutigungen und Dämpfer gleichmäßig verteilt. Auf diesem Feld gliche die Not des Aargaus der materiellen Not eines Bergkantons. Eine – natürlich befrioste – Bauchpinsel-Subvention hielte niemand im Ernst für fehl am Platz, am wenigsten die Aargauer. Insgeheim haben die meisten politischen Vorstösse aus dem Aargau auf nationaler Ebene nur den einen Zweck: die Wende des subkutanen Wohlbefindens im Kanton nach aussen.

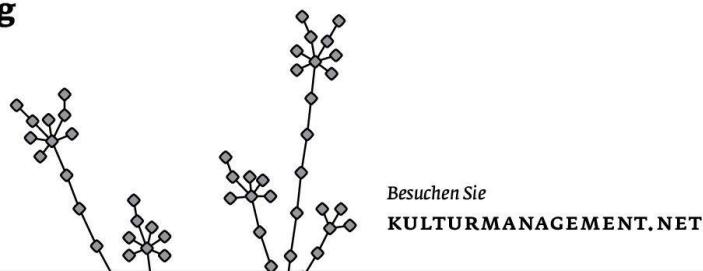
Seit einiger Zeit häufen sich die Anzeichen, dass bis zu dieser letzten Anerkennung nicht mehr viel fehlt. Sagen wir es so: «Globalisierung» heisst eigentlich «Aargauisierung». Das meint den Verzicht auf einen identitätsstiftenden Bezug oder dessen langsam Verlust – einer Nation, eines Landes, einer historisch-religiös-kulturellen Melange, einer Region oder auch nur eines Bündels von Klischees. Letzteres ist inzwischen fast die letzte Krücke, auf die sich Gemeinschaften und Meuten stützen, wenn sie jeden anderen Halt verloren haben. Beinahe jede Schollenbindung hat sich verzogen und komprimiert auf Fanmeilen, mit ihrer verzweifelten Flaggenfolklore, den geschrüten aufgesetzten Emotionen, den Logos von Sponsoren, die den Wechsel der seelischen Haftung für sich nutzen möchten – und eine Zeitlang wohl auch nutzen werden.

Die Auflösung dessen, was zusammenhält, wird die Zukunft noch stärker prägen als die Gegenwart. Der Aargau hat diese Auflösung bereits verinnerlicht, er hat das Sich-Auflösen sozusagen 200 Jahre lang gelernt und geübt. Er weiss, was es heisst, ohne Rahmen gefasst zu bleiben. Mit diesem Rüstzeug kann er nun warten. Und dann – wenn alle anderen aufschliessen – wird der Aargau trotzdem wieder mitjubeln, unerkannt in der Menge, als hätten die anderen und nicht er diese Fähigkeit erfunden.

MAX DOHNER, geboren 1954, arbeitet bei der «Aargauer Zeitung». Seine letzte literarische Veröffentlichung ist «Die sieben Alter der Liebe» (2006).

Kultur und Management im Dialog

- deutsches & englisches **Onlineportal**
- wichtigster **Stellenmarkt** für Kulturmanager
- kostenfreie **Praktikumsbörse**
- **Monatsmagazin** mit aktuellen Trends
- **Recherche** für wissenschaftliches Arbeiten



Besuchen Sie
KULTURMANAGEMENT.NET